

## Der Künstler

Alfred Haberpointner



Alfred Haberpointner (Foto: Susanne Windischbauer)

Der aus Ebenau in Salzburg stammende Künstler Alfred Haberpointner, \*1966, studierte nach der Fachschule für Bildhauerei in Hallein an der Kunstuniversität Linz bei Professor Erwin Reiter.

Studienreisen nach New York, Paris und längere Aufenthalte rund um Genua folgten. Alfred Haberpointner, der mit seinen Kunstwerken international in Museen und Ausstellungen präsent ist, lebt und arbeitet in Leonding bei Linz und Ebenau in Salzburg.

Von Alfred Haberpointner finden sich in Kirchen und kirchlichen Einrichtungen in Oberösterreich folgende Werke:

Pfarrkirche Hargelsberg, Altarraumgestaltung, 2006 | Pfarrheim Sandl, Skulpturengruppe „Heilige Familie“ 2007 | Petrinumheim der Katholischen Hochschulgemeinde, Andachtsraum 2009 | Bischofshof Linz, Kapellengestaltung 2018

## Gedanken zur Bischofskapelle

Von Bischof Manfred Scheuer

Durchschnitten begegnet der Altar, durchbrochen auch der Tabernakel, die Trennlinie findet sich im Ambo wieder. Und doch macht die Gestaltung nicht ratlos, sondern sie nimmt den Betrachter / die Betrachterin in ihrer Gesamtheit hinein in ein stimmiges Ganzes. Eine solche Zerschneidung oder „Teilung“ sieht sich im Lebensentwurf des seligen Franz Jägerstätter, von dem im Altar Reliquien eingelassen sind, radikal verwirklicht.



Franz Jägerstätter (geb. 1907), Bauer und Mesner aus St. Radegund im Innviertel, wurde am 9. 8. 1943 wegen Wehrkraftzersetzung von den Nationalsozialisten hingerichtet. Er war ein gläubiger Mensch, dem Gott wirklich Mitte und Zentrum des Lebens war. Aus einem gebildeten und reifen Gewissen heraus hielt er es nicht mit seinem Glauben vereinbar, in Hitlers Krieg als Soldat zu kämpfen. Dabei dachte er vom biblischen Prinzip der Gewaltlosigkeit her: „Die Losung des Christen im Kampfe ist nicht: Gewalt mit Gewalt abwehren, sondern Geduld und Ausharren im Glauben.“ In seinen Aufzeichnungen unterstreicht er, dass

Jesus nicht Böses mit Bösem vergelten wollte und „Unrecht und Gewalttat . . . nie gut heißen“ habe. Aus der Einwurzelung in Gott durchbricht Jesus die unheilvolle Kette von Gewalt und Gegengewalt. Am Kreuz, dem Gipfel der Feindesliebe, der Bereitschaft zu Vergebung und Versöhnung, ist Jesus bereit, die Aggressionen der anderen auf sich zu ziehen und diese an sich auslaufen zu lassen. So überwindet er das Böse durch das Gute (Röm 12,21).

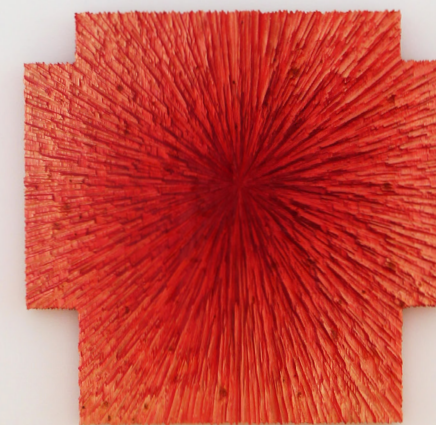
Franz Jägerstätter hat das Gebot der Feindesliebe gelebt; er wollte Gewalt nicht mit Gewalt beantworten. Weil Franz Jägerstätter sein Leben und auch sein Sterben so verstanden hat, kann sein Gedächtnis heute zum offenen Raum für Erzählen, Bekenntnis, Reue und Umkehr, Vergebung und Hoffnung werden.

Es ist die Umkehrung des Prinzips der tödlichen Spirale der Gewalt, wie sie auch in der Feier der Eucharistie lebendig erfahrbar wird: Jesus teilt sich im Brot – um uns allen die Fülle des Lebens zu schenken. Die neu gestaltete Bischofskapelle will einen solchen Gedächtnisraum explizit machen, was in den Gottesdiensten und Gebetszeiten verdeutlicht wird: Gott verheißt dem gebrochenen Leben eine neue heilende Wirklichkeit.

+ Manfred Scheuer  
Bischof von Linz

Impressum: Bischöfliches Ordinariat, Kommunikationsbüro der Diözese Linz, Herrenstraße 19, 4021 Linz. September 2018.

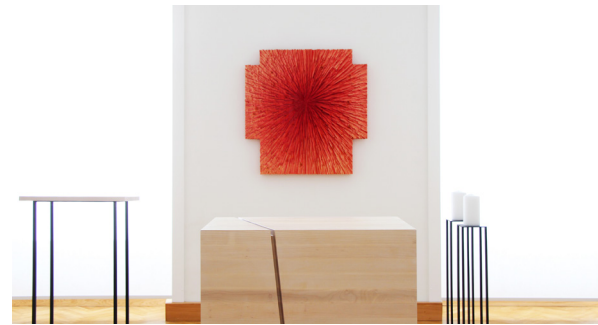
## KAPELLE IM BISCHOFSHOF LINZ



## Kapelle im Bischofshof Linz

### Gestaltung von Alfred Haberpointner

Der Altar besteht aus einem Holzblock, der durch eine Linie geteilt wird. Dieselbe Linie findet sich als Eisenstab wieder, der als Grundlage für die Konstruktion des Ambos dient. Diese innere Verbindung wird auch am Tabernakel, dessen Tür ebenfalls von einer Linie durchbrochen wird, sichtbar. Der Tisch des Mahles und der Tisch des Wortes sind aufeinander bezogen. Der Tabernakel nimmt diese Gestaltungselemente auf.



In Alfred Haberpointners bildhauerischem Werk finden sich thematische Bezüge, die mit Proportion und Gewichtung zu tun haben. Diese grundlegenden Aspekte seines Werkes sind formal ablesbar und zugleich auch als inhaltliche Bilder des Lebens interpretierbar.

Alfred Haberpointner gibt dem neuen Altar in der Kapelle des Bischofshofes Linz die Bezeichnung *Teilung*. Er bezieht diese formale Benennung auf einen Block aus Ahornholz, der durch eine Linie getrennt wird. In der Trennlinie ist eine Reliquie des seligen Franz Jägerstätter eingelassen, dessen Leben bis heute eine Haltung einmahnt, die zunehmend an Aktualität gewinnt.

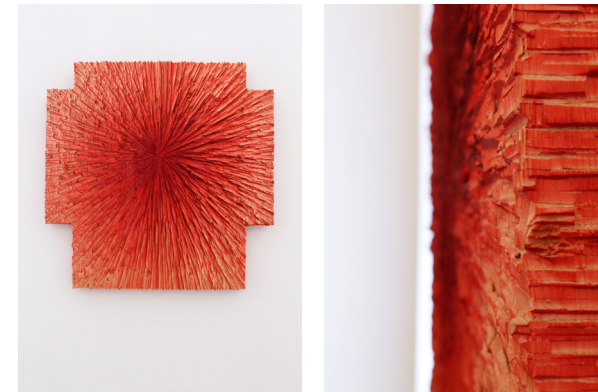


Franz Jägerstätter wurde 1943 von den Nationalsozialisten ermordet. Sein Leben wurde „abgeschnitten“, weil seine unbeugsame Haltung als Christ der nationalsozialistischen Ideologie entgegenstand.

Dieser Schnitt ist im Altar verankert. In der Feier der Eucharistie wird hier das Brot gebrochen und geteilt. An dieser Bruchkante des jesuanischen Lebens wird nicht nur an den Tod erinnert, sondern auch die Auferstehung gefeiert. Das geteilte Brot ist Bild für geteiltes Leben.

Ein Freilegen des Inneren und Teilen erfolgt auch in Prozessen der Entscheidungsfindung.

Alfred Haberpointner macht an den Oberflächen seiner künstlerischen Arbeiten die Einwirkungen und Einflüsse von außen sichtbar. Seine Werke zeigen sich u. a. als gehackte Holzwände oder eingeschnittene Blöcke. Mit seiner Arbeitsweise legt der Künstler gleichzeitig auch das Innere frei. Dieses Offenlegen des Innenlebens - in der Verletzung oder Unterbrechung des Erwarteten oder Bekannten - ist eine Grunderfahrung des Menschen. In den Kunstwerken von Alfred Haberpointner spiegelt sich diese Grunderfahrung auf besondere Weise wieder.



Sie wird auch im Kreuz, in Form einer gehackten Wand, sichtbar. Durch Axtschläge wird die Oberfläche aufgerissen und das Holz frei gelegt. Es entsteht ein Rhythmus, eine Textur und eine Intensität, die wir als Betrachter und Betrachterinnen nachzuvollziehen suchen. Der Bezug zum Holz löst beim Betrachtenden ein genaues Spurenlesen und Beobachten aus. Diese Aufmerksamkeit findet sich in der Haltung spiritueller Menschen wieder.

Für das Kunstverständnis Haberpointners ist es elementar, dass der Künstler in einem mit der Natur vergleichbaren Prozess der Formfindung steht: „...es ist oft ein langes, fast meditatives Dahinarbeiten über Tage, über Wochen, um ein Werk zum Abschluss zu bringen. Die Natur macht im Grunde dasselbe! Dieser Prozess, den ich versuche, auf ein Material zu übertragen, ist meist ein langwieriger. Es ist also nicht der spontane Ausdruck, der hier im Vordergrund steht, sondern die Formfindung über eine gewisse zeitliche Kontinuität hinweg.“, Hartog / Hochleitner (Hg), *Der Haken der Bildhauerei: Alfred Haberpointner*, 2011, S. 37–40.



Gnadensbild Passau Mariahilf (1675 – 1700)  
In leuchtendem Kolorit ist diese Gnadensbildkopie von Lucas Cranachs Mariahilf-Bild gehalten. Der Faltenwurf des Vorhanges und von Marias Gewandung ist ornamental-dekorativ umgedeutet.